

11.06.2017

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

in der zweiten Folge unserer Predigtreihe zum Glaubensbekenntnis möchte ich das Wort aufgreifen, wenn wir bekennen: „**Ich glaube an Gott...**“

Wem oder was glauben wir, wenn wir sagen, dass wir an Gott glauben? Was ist das für ein Gott, dieser Gott der Christen?

In fast jeder Religion geht es um einen Gott. Menschen geben ihm unterschiedliche Namen, haben unterschiedliche Vorstellungen von ihm. Das Wissen über diesen je eigenen Gott schöpfen Menschen aus Offenbarungen, deren Quelle oder Autor eine besondere Nähe zu diesem Gott zugeschrieben wird. Hier kommen Propheten, Seher oder Priester ins Spiel.

In der Regel wird der Glaube an Gott von anderen Menschen weiter gegeben. Kaum einer kommt zum Glauben ohne das Wissen oder die Erfahrung anderer, meistens von Vorfahren. Glaube wird tradiert, sagt man.

In unserer heutigen Zeit zählen aber Traditionen wenig. Deswegen bedeutet der Glaube der Eltern der Jugend wenig.

Oft wird Glaube als etwas empfunden, was die persönliche Freiheit einschränkt, was einfach nicht mehr zeitgemäß ist.

Das Bekenntnis „ich glaube an Gott“, wirft die Frage auf, **an welchen Gott glaube ich?** Hier kommen in den meisten Religionen unterschiedliche Gottesbilder zum Vorschein. Und weil die Gottesbilder unterschiedlich sind, sind auch die Gebete zu diesem geglaubten Gott unterschiedlich.

Welches Gottesbild haben wir Christen eigentlich?

Das ist keine einfache Frage, weil wir mit der Bibel, die ja auch die Bibel Jesu war, eine ganze Offenbarungsgeschichte hinter uns haben. Und in dieser Offenbarungsgeschichte haben Menschen die unterschiedlichsten Erfahrungen mit diesem Gott gemacht.

Das auserwählte Volk Israel erfuhr diesen Gott Jahwe bzw. Elohim (wie er an anderer Stelle genannt wird), teilweise als einen strafenden und wütenden Gott, aber auch als belohnenden und schützenden Gott. Mit einem strafenden Gott können wir heute kaum etwas anfangen, weil das, was früher Menschen als Strafe Gottes interpretierten, heute als natürliche Phänomene erkannt und erklärt werden.

Und so konzentriert sich unsere Gotteserkenntnis und unser Glaube an ihn auf eine Eigenschaft, die uns von Jesus offenbart wurde: **Gott ist die Liebe.** In diesem Begriff „Liebe“ vereinigt sich alles, was wir erhoffen und ersehnen: Friede, Wohlergehen, Harmonie und Schönheit, Wahrheit und Ewigkeit usw. Und dazu glauben wir ihn noch allmächtig, ewig, allgegenwärtig, allwissend, gerecht, überraschend usw.

Dieser Gott, der die Liebe ist, das ist der Gott der Christen.

Aber auch diese Glaubensgewissheit ist nicht so einfach verstehbar, vor allem dann, wenn unsere Lebenserfahrung nicht von der ersehnten Liebe, Güte und Wohlergehen geprägt ist. Dann kommt bei eigenem Leid schnell die Frage auf, wo die Liebe Gottes geblieben ist, ja wo **er selbst** abgeblieben ist...

Wie ist das mit einem Gott, der die ewige Liebe ist und uns nicht diese ewige Liebe erfahren lässt? Liebt er uns wirklich?

So ein Gott ist doch unglaublich...

Das stimmt, wenn wir als Menschen nicht die Liebe ganz menschlich erfahren können. Damit wir die Liebe Gottes ganz menschlich erfahren können, ist Gott in Jesus Mensch geworden.

Und schließlich kommt bei unserem Glauben an Gott noch ein

Sprachproblem hinzu. Die deutsche Sprache unterscheidet die Geschlechter. Also bekommt damit die Bezeichnung Gott einen geschlechtsspezifischen Artikel.

Kulturgeschichtlich wird Gott in der männlichen Form angesprochen und nicht in der weiblichen. Das ist ein großes Problem. Denn **Gott ist weder männlich noch weiblich.** Und er bevorzugt auch nicht Menschen nach ihrem Geschlecht.

Und weil Gott in der deutschen Sprache männlich ist, wurde er bislang auch in der Kunst als Mann dargestellt. Eine biblisch verbotene bildliche Darstellung, die oft genug zu Karikaturen geführt hat, was dem wahren Glauben in jedem Fall abträglich war.

Wenn wir Christen an Gott glauben, dann haben wir es wirklich nicht einfach. Wir sind sprachlich behindert und auch in der bildlichen Vorstellung oft fehlgeleitet.

Es ist also ziemlich mühsam mit diesem Glauben an unseren Gott. Deswegen wird der Glaube auch als Weg bezeichnet, als Nachfolge, weil wir nur wirklich glauben können, wenn wir Jesus nachfolgen.

Der Glaube an Gott ist für uns weder Besitz noch Gewohnheit, sondern ein mühsamer Weg mit einem unerhofften Ziel.